

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Das Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismardring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Reklamezettel 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verkaufspreis:
Anzeige und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 133; Verlag: Nr. 819.

457 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 8. September 1914.

68. Jahrgang.

Vom Kriege.

Russische Hunnen.

Vor uns liegt der Bericht des Pfarrers L. aus dem litauischen Grenzort Sch. an seine vorgesetzte Behörde über die Vorgänge vom 2. bis 21. August. Einige besonders charakteristische Stellen aus demselben seien hier mitgeteilt. Nachdem der Verfasser kurz geschildert, wie schon vom ersten Mobilmachungstage ab die Russen über die Grenze gedrungen und dann 14 Tage lang stetige Patrouillengefächte gefolgt waren, fährt er fort:

„Am Sonntag, den 16. August, nachmittags 3 Uhr, brachen die Russen mit ca. 5000 Mann hervor. Bei uns waren nur 7 Landwehr-Dräger, welche nach einigen Schüssen davonritten. Die Russen beschuldigten uns, daß wir geschossen hätten, und legten an acht Stellen Feuer an. Dann wurde Hausdurchsuchung gehalten nach militärisch wichtigen Personen. Bei uns wurden einige Jünglinge verhaftet, welche sich infolge des Schießens zu uns geflüchtet hatten. Die zwei russischen Soldaten, welche unser Haus durchsuchten, ergriffen unser Dienstmädchen Anna S. und schleppten sie nach der Wälschke. Ich eilte ihnen nach und versuchte, sie an der Hand zurückzuziehen, aber sie hielten mir die Bajonette entgegen und machten Miene zu schreien, da niemand das Haus verlassen durfte. So wurde das arme Mädchen von den Unholden vergewaltigt. Als ich mich später beim russischen General beschwerte, suchte er die Absicht. Zwei Tage später wurden im Wälschen Wälschen die Frauen vergewaltigt, darunter eine von über 70 Jahren. Am 16. Aug. fanden 7 Zivilpersonen bei uns und in der Nachbarschaft den Tod. Sie hatten weiter nichts getan, als daß sie das Haus verlassen hatten, etwa, um die Kuh herauszulassen oder dergleichen. Alle Männer unseres Ortes wurden gefangen genommen und sollten erschossen werden, wenn nicht diejenigen Zivilisten nennen würde, welche geschossen haben sollten. Ich ging, für das Dorf um Gnade bitten und den Irrtum aufklären, weil kein Zivilist am Kampfe beteiligt gewesen war.“

Nach mühsamen Verhandlungen mit dem russischen General gelang es endlich dem Pfarrer, die Bedrohten zu retten. Bald danach rückte russische Garde ein, deren Offiziere sich verhältnismäßig anständig benahmen, aber schon 24 Stunden später kamen neue Hunnenscharen. Unter dem Kommando des Generals, ein Deutscher, bestätigte uns, daß wir hier in der größten Lebensgefahr schwebten, denn bis dahin waren nur Elite-Regimenter gekommen, aber die hungernde Masse, welche sich hinterherwälzte, würde keine Schonung üben. Die Lebensmittel nahmen furchtbar ab. Der Hof stand voll Pferde. Man hatte ihnen das ungetrocknete Getreide als Lager gegeben und so die Ernte des ganzen Jahres im Augenblick vernichtet. Ich fragte die russischen Offiziere, ob sie so viel Proviant nachhause von der Heimat erwarteten, da die Lebensmittel so mutwillig vernichtet wurden. Sie erwiderten, daß sie das alles im Lande zu finden hofften. Unsern Gemeindevorsteher forderten sie am Abend vor sich und stellten ihm die Aufgabe, bis zum nächsten Morgen 33 Wagen zu beschaffen, um die russische Infanterie zu fahren. Wenn er die Wagen nicht zusammenbekäme, würde er gehängt. So mußte der Mann in dunkler Nacht von Ort zu Ort stolpern, um die Fuhrwerke zu beschaffen, was keine leichte Sache war, weil die meisten ihre Pferde fortgebracht hatten.“

Da wurde diese russische Besatzung von einer anderen abgelöst, aber nun lag die Not vollends auf uns. Es blieb nichts anderes mehr übrig, als die allgemeine Flucht. Im ganzen Dorf blieben nur wenige zurück. Sechs Wagen starr zogen wir in den Wald, stiegen aber bald auf eine russische Patrouille, welche uns erst nach längeren Verhandlungen ziehen ließ, aber uns bis zu den Dörfern begleitete, in welche wir flüchteten. So wurde uns selbst der Friede, den wir im Walde zu finden hofften, vergällt. Die Flüchtlinge blieben einen Tag unangefochten im Dorfe St., mußten dann aber über weitere Ortlichkeiten fliehen, bis sie endlich Königsberg erreichten.

Pfarrer L. schließt seinen Bericht mit den erschütternden und doch erhebenden Worten ab: „Heimatlos! Tag und Nacht verfolgt uns der Gedanke an das Land, in dem wir glücklich waren. Wir sahen unsere Gemeinde 18 Jahre lang blühen und nun in kurzer Zeit zusammenbrechen.“

Wir waren in Ostpreußen wohlhabend und sind jetzt Flüchtlinge und fast mittellos. Aber nicht an unser Geschick wollen wir denken, wenn nur Ostpreußen gerettet wird. Wir sind Gäste und Pilgrime, aber das Land der Väter bei unserem Volke bleibe, das ist unser heißester Wunsch und tägliches Gebet.“

Inzwischen sind 90 000 Russen gefangen, Tausende in den Sümpfen Masurians zu Grunde gegangen. Das Gottesgericht hat eingeseht!

Graz, 7. Sept. (Tel.)

Der bekannte Kriegsberichterstatter Baron Binder-Kriegelstein wurde, wie Grazer Blätter melden, bei der Ausübung von Samariterdiensten an der russischen Grenze von einem russischen General erschossen.

Wege zum Schlachtfeld.

Unter nach dem Osten entwander, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsberichterstatter, Herr Rudolf v. Roschki, schildert uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht mit Genehmigungsvermerk des Kgl. Pr. Stellvertretenden Generalstabs vom 3. Sept. 1914:

Der Landrat von Melsburg (Ostpr.) teilt mir soeben mit, daß das dortige Johanniterkrankenhaus von den Russen nicht zerstört, Verwundete, Ärzte und Pflegerpersonal nicht beschlagnahmt worden sind. Bei ihrem Einzug haben die Russen die Verwaltung des Krankenhauses übernommen, und jetzt ist die Verwaltung wieder in unseren Händen.

Alle Gerüchte über russische Grausamkeiten sind in diesem Falle unwar. Es ist notwendig, das festzustellen; denn wir wollen den Grundsatz der unbedingten Wahrhaftigkeit auch unseren Feinden gegenüber festhalten.

Gestern haben wir wieder den Ort gewechselt. Sechs Meilen bergauf, bergab, meist durch Wald. Weiße, rein ländliche, wunderschöne Ansichten über Wälder und Seen. Unterwegs große Blutlachen auf der Straße.

Aber im übrigen die Feldarbeit im gewohnten Geleise, als wenn nicht vor wenig Tagen der Kampf hier getobt hätte. Dennoch ist die brutale Gewalt des Krieges in unsere Straße wie mit einem Messengriffel eingeschrieben! Die Ränder zerhackt, der harte Fahrdamm kilometerweit wie mit dem Dampfzug aufgerissen, ein Trüffeld von Sand und Steinen mit Böchern, in die der Wagen bis an den Kasten einfiel.

An einer Stelle lag ein Pferd im Chausseegraben, die Beine nach oben, den Kopf gegen die Böschung gelehnt. Ich denke natürlich: tot. Beim Vorüberfahren sehe ich, wie es die Augen aufschlägt, und seige aus, um es durch einen Pistolenschuß zu erlösen. Es ist aber keine Verletzung an ihm zu bemerken. Eine schöne, wohlgenährte braune Stute. Wir versuchen, sie aufzurichten; es geht nicht, die Schultermuskeln zittern. Das Tier ist völlig übermüdet. Trüht aber das Gras, soweit es reichen kann. Eine Strecke weiter im anderen Graben wieder ein solches Pferd. Mitten im Walde.

Am Abend hörte ich hier von unserem sozialdemokratischen Berichterstatter, der mit dem Nade gefahren war, daß er sich auch um die beiden Maroden bemüht hatte. Er hat jedem eine Weiße Gesellschaft geleistet und ihnen den Kaffee aus seiner Feldflasche eingeschenkt.

Rudolf v. Roschki, Kriegsberichterstatter.

Ein Kriegsbild aus Danzig.

Von einem besonderen Berichterstatter erhalten wir aus Danzig eine Zuschrift vom 8. September, der wir folgendes entnehmen:

Danzig liegt etwas abseits von den großen Schienenwegen, die nach dem Osten führen. So erlebt man den Krieg, trotzdem er sozusagen vor der Tür tobt, doch nur aus der Ferne mit, wie der dabeingebliebene Wiesbadener auch, und das Publikum, das in den Nachmittags- und Abendstunden die Straßen zahlreicher als sonst bevölkert, erfährt auch nur das, was in den Zeitungen steht oder was die Flüchtlinge erzählen.

Das Straßenbild Danzigs ist jetzt natürlich noch soviel öfter als in Friedenszeiten. Es sind nun zum Teil freiwillige junge Menschenkinder, die erst Krieger werden wollen, oder Landsturmlente, die schon beinahe aufhören, es zu sein, und dazwischen Leichterwundete, die mit verbundenem Kopf oder in der Schlinge getragenen Arm durch die Straßen ziehen. Man bekommt Eingekerkerte, aber bis jetzt noch in recht erträglichem Maße, der Handel steht —

einzelne Zweige, wie z. B. der Holzhandel, sind ganz unterbunden —, wie anderwärts auch, mit Ausnahme des Straßenhandels in Zeitungen, der durch die Kriegswirren erst in Uebung gekommen ist.

Augenblicklich ist Danzig die Stadt der Flüchtlinge. Manche Restaurants am Langenmarkt sind in den Mittagsstunden fast nur von Ostpreußen bevölkert, wo dann manches Wiedersehen gefeiert wird. Natürlich handelt es sich hier zum Teil um städtische Geschäfts- und besser situierte Landente, die nicht ganz mittellos auf die Flucht gegangen sind. Die andern sieht man hier in großen und kleinen Trupps auf Leiterwagen durchkommen. Am Dienstag abend passierte eine Karawane unsere Stadt, die aus mehreren hundert dieser Wagen bestand. In kleineren Trupps bivallierten sie fast ununterbrochen auf dem Genmarkt, von wo sie nach einigen Stunden nach westpreussischen und hinterpommerischen Vororten weiterzogen. Wie alle andern, haben auch die wenigsten von ihnen einen Russen gesehen. Bei vielen läßt die Verschaffenheit der Wagen darauf schließen, daß sie nicht gerade Hals über Kopf geflüchtet sind. Viele dieser ländlichen Arbeiterfamilien haben außer dem Mobilcar wohl nichts von ihrer beweglichen Habe zurückgelassen; weder Fahrrad noch Kinderwagen sind vergessen. Eine Kolonne brauchte acht Tage, um aus dem Kreise Darkehmen nach Danzig zu kommen. Diese Flüchtlinge waren übrigens auf ihren mit Federbetten ausgestatteten Wagen entsetzt, besser daran als ihre Leidensgefährten, die die Eisenbahn benutzt haben. Die letzteren kamen auch nicht viel schneller vorwärts und waren froh, wenn sie in einem Güterwagen ein Plätzchen erwischen konnten. Flüchtlinge, die aus Tarpion kamen, hatten diese Stadt in der Frühe um 5 Uhr in einem eben entleerten Railwagen verlassen, und als sie abends 10 Uhr in Königsberg eintrafen, waren sie weit wie die Müller, während der Railwagen leidlich geheizt war. Unterwegs begegneten sie Viehherden, die nach vielen Tausenden zählten. Auch von diesen haben einige bereits Danzig erreicht. — Der Sieg in Ostpreußen hat nun auch die Flüchtlingsschlange zum Stoden gebracht, und manche kehren bereits auf dem Wasserwege zurück.

Gegen Dum-Dum.

Berlin, 7. Sept. (Tel.)

Der Kaiser hat, wie wir von unterrichteter Seite hören, an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Wilson, ein Telegramm gerichtet, worin er ihm mitteilt, daß sowohl bei französischen wie bei englischen Gefangenen Dum-Dum-Geschosse in Originalpackungen, sowie eine Maschine zur Herstellung derselben in der Festung Longwy gefunden worden seien. Der Kaiser protestiert bei dem Präsidenten Wilson in feierlicher Form gegen diese grausame und völkerrechtswidrige Art der Kriegsführung.

Die Beschließung von Maubeuge.

Rotterdam, 7. Sept. (Tel.)

Die letzten Meldungen des Pariser Militärkommissars bestätigen, daß 3 Forts von Maubeuge völlig zerstört sind und die Beschließung mit außerordentlicher Festigkeit fortgesetzt wird.

Der Seekrieg.

Mailand, 7. Sept. (Tel.)

Der englische Torpedojäger „Husar“ ist der „Griff. Bta.“ zufolge in Brindisi auf der Flucht vor österreichisch-ungarischen Torpedojägern eingelaufen.

Englische Schiffsverluste.

Fünf weitere Schiffe verloren.

Berlin, 7. Sept. (Tel.)

Volffs Bureau meldet: Die heute hier eingetroffene „Times“ vom 2. Sept. enthält eine Nachtrags-Berichtliste der Admiralität, in der die Namen der Besatzung der gesunkenen Kreuzer „Arcturion“ und „Fearless“, der Torpedobootzerstörer „Druid“, „Laertes“ und „Phoenix“ aufgeführt sind. (Wenn die Namen der ganzen Besatzungen als Verluste gemeldet werden, müssen folgerichtig auch die Schiffe verloren sein. Red.)

London, 7. Sept. (Tel.)

Volffs Bureau meldet: Die Admiralität teilt mit, daß der Passagierdampfer „Runo“ von der Wilson-Linie am 6. September in der Nähe der englischen Ostküste auf eine Mine geraten und gesunken sei. Die Besatzung und die Passagiere wurden gerettet, bis auf 20 Russen, die sich als Flüchtlinge an Bord befunden hatten.

Rom, 7. Sept. (Tel.)

Der Londoner Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, daß vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernich-

lung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten sei umso peinlicher, als Deutschlands Heere täglich in Frankreich vordringen. Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden lästigen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören. Ja, einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Flotte durchbrochen und seien an der Küste Englands erschienen. Eine längere Fortdauer dieses Ganges und Bangens und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf das englische Volksgemüt höchst niedermettend wirken.

Englands Angst vor der deutschen Luftflotte.

Notterdam, 7. Sept. (Tel.)

Die „Times“ meldet, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Wasserflugzeuge fliegen regelmäßig die Küste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden sind Kanonen aufgestellt worden, und es werden Flugzeuge bereitgehalten.

Engländer in Deutschland kriegsgefangen.

Berlin, 7. Sept. (Tel.)

England hat bekanntlich sofort nach Ausbruch des Krieges alle wehrfähigen Deutschen in Haft genommen. Jetzt hat man sich auch bei uns zu einer gleichen Maßregel entschlossen. In Leipzig wurde eine Anzahl wehrfähiger Engländer, etwa 50, darunter auch ein Regier englischer Staatsangehörigkeit, durch die Kriminalpolizei festgenommen und vorläufig in der Gefangenenabteilung des Landgerichts untergebracht.

England raubt die ägyptischen Banken aus.

Nach einer Meldung der „Frst. Ztg.“ aus Kairo belegte der englische Kommandant den Reservefonds der ägyptischen Dette publique mit Beschlagnahme, ferner die flüssigen Fonds der dortigen Nationalbank und des Finanzministeriums, insgesamt 8000 000 Pfund Gold (über 100 Millionen Mark), die mit einem Spezialschiff nach London gesandt wurden. Für den Gegenwert wurden Zwangsnoten ausgegeben.

Das letzte Aufgebot.

Notterdam, 7. Sept. (Tel.)

In Bordeaux wurde ein Dekret veröffentlicht, demzufolge der Jahrgang 1914 in Ausbildungsgarnisonen geübt und nach einigen Monaten mobilisiert werden soll. Dieser Jahrgang wird nach der Ausbildung sofort durch den Jahrgang 1915 ersetzt, der auch baldmöglichst nach der Front geschickt wird.

Meuterei in der französischen Armee.

Mailand, 7. Sept. (Tel.)

Der „Unione“ wird aus Marseille gemeldet: In der Stadt geht das behördlich unwidersprochene Gerücht, daß in der Kaserne der Kolonialtruppen die neuereingezogenen Mannschaften, denen die französischen Niederlagen bekannt waren, gementert haben. Tatsache ist, daß die Kaserne seit drei Tagen geschlossen und von jedem Verkehr abgesperrt ist. In der Kaserne liegen zurzeit zwei Eriabregiment der Garnison Tunis.

Desertionen Deutscher Fremdenlegionäre.

Genf, 7. Sept. (Tel.)

Aus Frankreich berichten hiesige Blätter: Die große Zahl von Legionären fremder Abstammung in den beiden Regimentern, deren Wirkungskreis seit jeher Nordafrika war, läßt es nicht ratsam erscheinen, diese Truppen in Europa zu verwenden. Die Zahl der Desertionen deutscher Legionäre hat seit Kriegsbeginn erheblich zugenommen, namentlich bei den in Marokko verwendeten Abteilungen, wo das Entkommen verhältnismäßig leichter ist.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein.
(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Achtzehntes Kapitel.

Durch die Straßen von Belgrad lief die Begeisterung und tobte sich in schmetternden Rufen auf den König, den Kronprinzen, auf Rußland, England, auf Gott und alle Welt aus. Die zahlreichen Zeitungen, die in der kleinen serbischen Hauptstadt gedruckt wurden, verankelten einen erbitterten Wettlauf um Nachrichten. Alle halbe Stunde erschien ein anderes Extrablatt, und jedes wußte etwas Neues zu melden, machte die Meldung des Vorläufers zu einer von vorhergehenden.

„Oesterreich-Ungarn stellt ein Ultimatum!“
„Serbien erklärt den Krieg!“
„Rußland mobilisiert an der österreichischen Grenze!“
„Englands Flotte dampft in das Adriatische Meer ab!“
So jagte eine Meldung die andere, die zweite immer wahrer klingender als die erste. Alle wurden geglaubt und im Weitertragen vergrößert.

„Krieg — Krieg!“ gellte es an allen Ecken und Enden der Stadt.
Um die Reiterstatue des Fürsten Michael auf dem Theaterplatz drängte sich eine tausendköpfige Menge. Oben auf dem Sockel stand ein Redner, irgendein Universitätsprofessor oder Schriftsteller, der sich bemüht fühlte, seinen Landsleuten die Mittelung zu machen, daß er und alle Serben zu sterben bereit seien.

„Dole Austria! — Nieder mit Oesterreich!“ brauste der Ruf empor.

Plötzlich krönten sie alle hinauf zum Kalemegelan, dem Gartenplateau auf der alten Festung, von wo aus der Blick weit hinausreicht über die Donau und Save. Auf einmal lief das Gerücht in der Menge um, man sehe die österreichischen Truppen aus Semlin herausmarschieren. Kopf an Kopf drängten sie sich dort oben an der alten, bröckelnden Mauer. Ruhig, im goldenen Frühlingschein lag Semlin da, und alles, was sie drüben sahen, waren weit draußen auf dem Erzerzierplatz ein paar Bäume, Infanterie, die feierlich vergnügt wie zu den friedlichsten Zeiten Gewehrgriffe hoben.

Stolz auftragend über den Dächern von Semlin strebte der Arpadturm in die Luft. Und sein goldener Adler

Die Deutschen in Belgien.

Notterdam, 7. Sept. (Tel.)

Ein holländischer Kriegsreporter, der den Fall von Termonde miterlebt hat, berichtet: Die belgischen Verteidigungsstruppen waren ein Teil der Besatzung von Namur. Sie waren nach Nordfrankreich geflohen, in Le Havre an Bord eines englischen Truppentransportdampfers gegangen und an der belgischen Küste wieder gelandet. Sie sahen elend aus, mit zerrissenen Schuhen, phantastischen Kopfbedeckungen oder barhäuptig. Artillerie und Besatzungsstruppen aus Antwerpen griffen bei der Verteidigung von Termonde mit ein, doch vergebens. In wenigen Stunden war es von den Deutschen genommen.

Das Echo von Ostende widerspricht den früheren belgischen Meldungen, nach denen Charleroi mehrmals zwischen Deutschland und Frankreich im Besitz wechselte. Nachdem die Deutschen die Stadt einmal besetzt hatten, sei diese auch fest in ihren Händen geblieben.

Die Störung der Kabelverbindung mit London.

Notterdam, 7. Sept. (Tel.)

Seit vier Tagen ist der telegraphische Verkehr mit London fast völlig unterbrochen. Es scheinen Kabelstörungen vorzuliegen, denn auch offizielle Auslandsmeldungen erleiden namhafte Verspätungen.

Die Türkei rüft nicht gegen Griechenland.

Wien, 7. Sept. (Tel.)

Wolffs Büro meldet nichtamtlich: Die Südostliche Korrespondenz schreibt: Unser Konstantinopeler Vertreter ist vom Großvezier beauftragt zu erklären, daß die in den letzten Tagen mit gewisser Abfälligkeit verbreiteten Nachrichten über eine bedenkliche Wendung im Verhältnis der Türkei zu Griechenland, grundlos sind. Die Verhandlungen mit Griechenland, die in günstiger Weise eingeleitet worden sind, werden von Halli Bei bei den griechischen Delegierten erfolgsversprechend fortgesetzt. Es ist falsch, wenn behauptet wird, daß die Türkei gegen Griechenland rüfte. Mit Griechenland wünscht die Türkei sich im Frieden über die Inselfrage zu einigen.

Freilassung der in deutsche Gefangenschaft geratenen Mohammedaner?

Frankfurt, 7. Sept. (Tel.)

Ein Konstantinopeler Privattelegramm der „Frst. Ztg.“ meldet: Der von Paris mitgeteilte Entschluß des deutschen Kaisers, die zahlreichen unter französischen Gefangenen befindlichen algerischen und tunesischen Muselmanen in Freiheit zu setzen und nach dem Eide des Kalifats geseiten zu lassen, macht hier ungeheuren Eindruck. (Eine amtliche Bekätigung der Meldung von der Freilassung der mohammedanischen Gefangenen liegt nicht vor. Red.)

In russische Gefangenschaft geraten.

Wien, 7. Sept. (Tel.)

Brigade-Kommandeur Generalmajor Emil Herzberg in Trient ist in Rußland gefangen.

„Ernüchterung“ in Rußland.

Petersburg, 7. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich: Der Verkauf von Spirituosen in Rußland ist für die ganze Dauer des Krieges verboten worden.

Wo steht Schweden?

Stockholm, 7. Sept. (Tel.)

Ueber die Haltung Schwedens erklärte die „Korrespondenz Tidning“, daß Schweden nunmehr eine Streitmacht von 450 000 Mann auf die Beine bringen könnte und daher wohl im Stande sei, seine Neutralität zu sichern. Am Schluß der Ausführungen heißt es, daß die Neutralität wie bisher auch weiter aufrecht erhalten werden solle. Ein Schweden, an der Seite der vielen Feinde Deutschlands, sei aber etwas undenkbares.

schien sich zu regen und zu rühren im flimmernden Sonnenlicht, schien sich zu erheben und aufzuheizen. Das sahen sie nicht.

Hinter dem Turm aber wurden sechs dünne, kleine Rauchwolken sichtbar. Das waren die österreichischen Monitore, die langsam von Stankamen näher an Semlin heranlangen.

Im Ministerium des Neuherrn und im Kriegsministerium war ein unaufhörliches Kommen und Gehen. Fremde Diplomaten führten mit wichtigen, verschlossenen Gesichtern in ihren Wagen vor und begaben sich zu den Ministern. Adjutanten klirrten die Treppen hinauf und herunter. Amtsdienster schleppten große, geheimnisvolle Aktentischen. Sie waren sich ihrer Würde bewußt — sie halfen Weltgeschichte machen.

Und Europa draußen horchte mit ängstlicher Spannung auf dieses Räumen und Treiben in dem kleinen Belgrad.

Der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Borsch hatte der serbischen Regierung eine scharfe Note überreicht, in der es ziemlich unverblümt hieß: Entweder — oder. Mit einem Stoß schob damit Baron Trentschky den Winkeln seiner serbischen Gegner den Nadel vor. Und nun spielte der Telegraph zwischen Serbien, Petersburg und London.

Aber unhörbar und sicher ging der Frieden seinen Weg.

In Serajewo empfing man die Meldung von der Drina, daß die am anderen Ufer stehenden Bänder über kurz oder lang zum Angriff auf die Grenztruppen schreiten würden. Der elektrische Draht trug diese Meldung nach Wien weiter, trug sie in ein altes, graues Palais auf dem Ballhausplatz, wo sie der begabte Mann Europas, Baron Aehrenthal, las. Und von hier nimmt die Elektrizität ihren Weg als Friedensbrücke auf. Weiter läuft der elektrische Funken nach der Hauptstadt des deutschen Bundesgenossen. Der deutsche Reichskanzler, Fürst Bismarck, überbringt seinem Herrscher die Nachricht, daß die Serben allem Anschein nach den Kampf eröffnen wollen. Wieder läuft die Elektrizität mit dem Frieden weiter, diesmal von Berlin nach Petersburg.

Und noch am selben Tage läßt sich der deutsche Botschafter beim Minister Iswolsky melden und gibt ihm im Auftrage der Regierung des Deutschen Reichs den freundschaftlichen Rat, die Serben vor übereilten Schritten zu warnen. Und um seinem Rat mehr Nachdruck zu ver-

Rumänien.

Mailand, 7. Sept. (Tel.)

Das „Secolo“ läßt sich aus Bukarest melden, Rumänien habe den Vorschlag Talaat Beis, mit Bulgarien und der Türkei ein Bündnis zu schließen, abgelehnt.

Nordamerika will 4 Mill. Sonderkredit.

Washington, 7. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet nichtamtlich: Staatssekretär Bryan hat einen Kredit von 1000 000 Dollars zu außerordentlichen Zwecken für die Vertretungen der Vereinigten Staaten im Auslande während des Krieges beantragt.

Abreise der deutschen Vertretung von Japan.

Berlin, 7. Sept. (Tel.)

Wolffs Bureau meldet: Die Mitglieder unserer Botschaft in Tokio und unserer Konsulate in Japan sind am 31. August auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota“ nach den Vereinigten Staaten abgereist.

Der Gouverneur von Mainz übernimmt eine Division.

Der Gouverneur der Festung Mainz, Generalleutnant v. Katten, ist zur Übernahme einer Division ins Feld abgereist. Zu seinem Stellvertreter ist General der Artillerie z. D. v. Büding ernannt worden.

Fürs Vaterland gestorben.

München, 7. Sept. (Tel.)

Der Zentrumsabgeordnete Voßl aus Neuenburg ist im Kampf gegen Frankreich schwer verwundet worden und gestern in einem deutschen Lazarett seinen Wunden erlegen. Voßl erreichte ein Alter von 45 Jahren; er war 2. Präsident des christlichen Bauernvereins.

Die „Wacht am Rhein“ in der Kirche.

Gleiwitz, 7. Sept. (Tel.)

Bei dem militärischen Gottesdienst in der katholischen Allerheiligenkirche stimmten auf Veranlassung des Pfarrers Langer die Soldaten sowohl wie die Gemeinde die „Wacht am Rhein“ an.

Die 42er.

Wenn jetzt von den 42ern gesprochen wird, so ist weder das in Straßburg und Greifswald stehende pommersche Infanterieregiment damit gemeint, noch das 42. Artillerieregiment, dessen Garnisonstadt das freundliche Schweidnitz ist. Sondern die 42er sind die gewaltigen Kruppischen Belagerungsgeschütze, deren fürchterliche Wirkung bei den belgischen Festungen Berichte aus dem Hauptquartier bereits gemeldet haben. Auch von den beiden 42ern, die von Deutsch-Arrieourt aus ihre schrecklichen Brummbässe nach Frankreich hineinspielen ließen, darf ein Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachr.“ jetzt, wo sie dort ihre Schuldigkeit getan und zu neuen Taten ausgerüstet sind, einiges berichten.

Daß diese Riesen eine leichte Beute von 42 Zentimetern an den Röhren haben, sagt schon ihr Name. Die Rohre selbst sind sehr lang. Die Geschosse sind gewiss manns hoch. Eines wiegt viele Zentner. Die Sprengladung allein geht in die Zentner.

Eingepflanzt wurden die zwei in Deutsch-Arrieourt sobald unsere Truppen den Krieg endgültig in Feindesland geworfen hatten. Nicht weit vom Bahnhof begannen sie ihr schreckliches Duct, mit dem sie das mächtigste der französischen Sperrforts, Manonviller, niederringen wollten und niedergerungen haben. Notabene in einer Entfernung von ein paar deutschen Meilen! Die sie bedienen, sehen also ihr Ziel nicht. Verge liegen da zwischen. Aber was man nicht sieht, kann man berechnen. Da sind genaue Karten da. Aber nicht auf sie allein verläßt man sich — auch ein Fesselballon steigt an ihrer Platte in die Höhe. Die darin sind, sehen die Wirkung drüben. Und dann dauert es gar nicht lange, bis die Treffer haararrig fallen. Alle 10 Minuten folgten bei einem Geschütz die Schüsse, und als die beiden Brüder nach kurzer Zeit zusammen spielten, alle 5 Minuten. Das war ein Konzert. Die in der Nähe waren, hatten vom Klang allein das Gefühl, als würden

leihen, teilt er ihm mit, daß Deutschland sonst das Königsberger, Posener und das Breslauer Korps mobilisieren müßte.

Da hatte der Frieden nur noch einen Weg zu machen, den von Petersburg nach Belgrad. Hier kam er in der Form einer Depesche an, die den Serben dringend, nein dringendst anriet, eine direkte Verständigung mit Oesterreich-Ungarn zu suchen. Rußland sei nach wie vor bereit, ihre Ansprüche zu unterstützen, aber es dürfe keinen europäischen Krieg herausbeschwören.

Und dann setzte sich der abgelebte Frieden und ruhte sich aus. Denn jetzt drohte ihm keine Gefahr mehr. Selbst nicht durch die wutentbrannten Artikel der serbischen Presse.

In Racovac wußten sie nichts von dieser Rundreise des Friedens. Wären auch gar nicht entzückt davon gewesen, denn hier warteten sie, die Hand am Gewehrstoßend, auf den Krieg.

Den ganzen Winter hatten sie auf ihn gewartet, hatten ohne Murren alle Mühen und Anstrengungen getragen, unermüdlich die Wache gehalten vor dem Feind, all ihren Groll und Grimm gegen ihn aufgespeichert und gesammelt.

Und nun endlich, endlich! Den ganzen Tag lagen sie wohlversteckt hinter dem Ufer und spähten hinüber nach der andern Seite. Nicht einer von den Leuten, die nicht im Dienste waren, blieb in seinem Quartier. Auf eigene Faust beobachteten sie und patrouillierten rings um ihr Dorf herum. Jeder wollte der erste sein, der den Feind kommen sah.

Am Nachmittag begrub Desider sein totes Weib. Franz und Olga folgten außer ihm noch dem Sarne, den vier Strafzucht zu dem kleinen Friedhof draußen am Walde, kaum trugen. Andächtig lästeten die Soldaten die Kappen, da der kleine Zug an ihnen vorüberkam, und keiner merkte, daß da ihr Offizier sein Leierstück zu Grabe führte, denn gerade und fest, mit eisernem Gesicht, schritt Desider neben dem Freund einher.

„Es ist die Schwester von dem jungen Durtschen von damals; sie hat zu uns fliehen wollen, und da ist sie von den eigenen Leuten erschossen worden“, erzählten die Soldaten einer dem andern.

(Fortsetzung folgt.)

umgeworfen. Unterhalb Tage dauerte das Eisen- und im ganzen wurden hundertzwanzig Schiffe abgegeben. Dann schwenkte die Kolosse. Manonviller war deutlich geworden.

Merkwürdig war die Richtung dieser Mähre anzu- sehen. Es sah aus, als schloßen sie geradezu auf den Himmel, als wärdien sie den Krieg zu führen! An die zwanzig Sekunden lang war das Gesehe der abgeschossenen Ladung hörbar, deren höchste Höhe, wenn die Geschosse am Fuße des Montblanc ansetzten, bequem über den höchsten Berg Europas hinaus würde.

Sie haben jetzt freilich Dichteres als diese „alpine“ Stellung zu vollbringen, und man wird von ihnen noch oft in diesem Kriege hören. Großes, hoffen wir.

Was wird aus der französischen Republik?

Es zweifelt wohl niemand daran, daß der frevelhafte Vorkrieg, mit dem ihre regierenden Staatsmänner die französische Republik in einen das Staatsgebäude in seinen Fundamenten erschütternden Krieg hineingetrieben haben, auch mit einer inneren Krise von solcher Heftigkeit bedroht, wie sie seit 1871 keine andere zu bestehen hatte. Die Reaktion des Volkes gegen die opferreiche zweite Kriegesperiode, die eine rechtzeitige Ergebung in die Unvermeidlichkeit einer Gebietsabgabe ihr hätte erparieren können, äußerte sich bekanntlich im Februar dieses Jahres durch Wahlen zu einer Nationalversammlung, die eine, wenn auch schwache, Bourbonistische Mehrheit aufwies. Der Pariser Belagerung aber folgte das schreckliche Schauspiel der Kommune.

Heute harret die Hauptstadt einer neuen Belagerung entgegen. Die Kriegslage mag ja gegenwärtig mannschafts- verschieden von der damaligen sein; schon insofern, als der Feind auf einem anderen Wege ins Land gekommen ist, und die politischen Verhältnisse erscheinen heutzutage noch ungewisser. Die Schicksale unserer Schlachtfelder finden im Kaiserreich zu zertrümmern. In die Republik des 4. September 1870, ursprünglich eine Verlegenheitsmaßnahme nach der Gefangennahme des Kaisers, haben die Franzosen sich nach Währigem Schwanken durch einen verzögerten Beharrungsstand eingelebt.

Und doch hatte man allgemein das Gefühl, daß diese Republik einen großen Sieg eigentlich gar nicht gebrauchen könne. Da schiedten schon die Erinnerungen an den ersten „Bourgeoisie“ und seinen Brumaire. Ein siegreicher General bedeutete für sie eine unbedingte Gefahr, denn der Kaiserreichs haben die Jahraufende der Weltgeschichte nicht allzu viele gesehen. Und ein Sieg mit Hilfe des Kaiserreichs mußte die Gefahr verdoppeln.

Aber auch die Niederlage ist noch immer bedenklich für den Bestand der Staatsordnung, aus welcher heraus der vermeintbare Krieg geboren wurde. Wird das französische Volk, wenn es erwacht aus dem wüsten Traume dieser unglücklichen Kriegswochen, sich bloß an die Person der „Vainqueur“, Viviani und der Generalschüler halten, die un- mittelbar an seinem Unglücke schuld geworden sind? Oder wird die längere Zeit eingeschlossene Kritik an den frei- willigen Einrichtungen als solchen neue Nahrung be- kommen? Wird gar der Drache der anaristischen Ver- keimung, des wilden Hasses gegen die „eine große realio- näre Masse“ von neuem die Befürchtungen gegen den Ver- fall der Nation und die Greuel einer neuen Kommune über das unglückliche Land bringen, die, wie 1871, den Geschä- ckern der eigenen Armee zu ärgerer Verwüstung gegen die Befestigungen der Hauptstadt richtete, als sie das Feuer des Feindes verurteilt hatte?

Doch das sind Zukunftfragen, deren gegenwärtige tatsächliche Verknüpfung wir von hier aus um so schwerer übersehen können, als die Verhältnisse über die Volks- stimmung und diesbezüglich noch lückenhafter vorliegt denn jemals; und als überhaupt die Fäden sich noch mehr ver- wirren. Gutes wird es auf keinen Fall sein, was wir aus Frankreich in den nächsten Abzügen des großen Krieges und nach seiner Beendigung vernahmen werden. Schon beginnt das verhängnisvolle Suchen nach einem Sünden- bock der großen Niederlagen, beginnt die Eifersucht der Politiker wie der Offiziere gegeneinander und unterein- ander. Hat das „Ministerium der nationalen Konzentration“, welches nach links hin bis Jules Combes reicht, die rettende Tat bedeutet oder — den Anfang vom Ende?

Heer und Flotte.

General der Infanterie Curt v. Sperling †. Der am 1. August plötzlich zu Breslau verstorbene General der Infanterie a la Suite des Königin Elisabeth-Garde-Reg. Nr. 3, Curt v. Sperling, war der Sohn des 1872 in das Roesen verstorbenen General-Majors Oscar v. Sperling, im Kriege gegen Frankreich 1870/71 Chef des General- stabes der 1. Armee. — Der jetzt verstorbene General Curt v. Sperling wurde in der Schlacht bei Le-Bourget als Sek. Leutnant dicht unter dem Herzen durch eine Kugel ver- wundet und mußte infolgedessen in seine Heimat zurück- kehren. Das tapfere Herz hat also noch 43 Jahre zur Ehre seines Familiennamens geschlagen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 8. September.

Den Heldentod für König und Vaterland. In der letz- ten Ausgabe des „Mitt. Wochenbl.“ widmet der Komman- deur unserer 80er Pioniere, Herr Oberst v. Hafe, den ge- fallenen Offizieren des Regiments folgenden Nachruf: „In den Kämpfen vom 22. bis 24. August starben den Heldentod für König und Vaterland die Majore Fehr. v. Reiserling, v. Bonin, die Hauptleute v. Lettow-Vorbeck, Steinmann, der Leutnant v. Gersdorff, der Leutnant der Reserve v. Quast. Wir sind stolz auf diese Braven, die uns das Bei- spiel gaben, wie man freudig sein Leben hingibt für eine große, heilige Sache. Ihr Blut soll nicht umsonst geflossen sein. Ihr Andenken bleibt in Egen.“ von Hafe, Oberst und Kommandeur des Pionier-Regiments von Gersdorff (Kursch.) Nr. 80.

Im Dienste fürs Vaterland gestorben ist der General von Schmidt-Pauli, der Präsident des Vereins für Hindernis-Rennen in Berlin, der auch dem Präsidenten des Rennclubs Wiesbaden, E. W., seit der Errichtung der Wies- badener Rennen angehörte. Ferner fiel auf feindlichem Boden der Leutnant im Infanterie-Reg. 81 Fritz Adolph, welcher Sohn des hier anlässigen Herrn Oberst Adolph. Dieser rief der Tod hinweg inmitten ihrer Pflichterfüllung für Kaiser und Vaterland.

Generalmajor Oscar Auer von Herrenkirchen. Am 7. September verchied hier der Generalmajor v. D. Oscar Auer von Herrenkirchen im 73. Lebensjahr. Derselbe hatte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mitgemacht und sich in letz- tem ganz hervorragend am 31. August 1870 in der Schlacht von Metzville und am 10. Januar 1871 in der Schlacht von St. Quentin ausgezeichnet. In der erste- ren besaßte der damalige Premier-Leutnant A. v. H. mit der 11. Komp. Gr. Reg. Kronprinz das von ihm besetzte

Dorf Hailin vor Metz gegen 7 heftige Angriffe der französischen Division Tizier, die des Nachts von 9 bis 11 Uhr immer wieder von Neuem mit starken Kolonnen er- folgten. Hierdurch scheiterte das Vorgehen der ganzen Division Tizier, wodurch der rechte Flügel unserer 1. In- fanterie-Division vor einer drohenden Umfassung bewahrt wurde. In der Schlacht von St. Quentin eroberte A. v. H. mit seiner Kompagnie 2 feuernde Geschütze. Für diese Taten wurde A. v. H. durch Verleihung des eisernen Kreu- zes 2. und 1. Klasse ausgezeichnet.

Das Ersatzbataillon des Pionier-Regiments von Gers- dorff (Kursch.) Nr. 80 in Wiesbaden bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß der Bedarf an Freiwilligen bei dem Bataillon zur Zeit vollständig gedeckt ist. Allen, die im Sinne haben, sich zu melden, wird angeraten, behufs Vermeidung unnötiger Reisekosten von ihrer Meldung ab- zuheben. Sobald wieder Freiwillige eintreten können, wird dies auf dem gleichen Wege bekannt gegeben.

Beförderung. Gefreiter der Landwehr Stahl (Herr Rechtsanwalt Dr. Stahl) ist zum Unteroffizier befördert worden.

Unsere Strategen zu Hause. (Erlaubtes von der Straße.) „Nichts Neues vor Paris?“ Das ist gegen- wärtig die zeitgemäße Begrüßung, wenn sich zwei gute Bekannte auf der Straße treffen. Und damit ist auch gleich der Stoff für einen ausgiebigen Meinungsaustausch lie- fert. „Ja, ja,“ ist die Antwort, „Paris ist bald unser! Es dauert gar nicht lange, dann haben wir wieder den Pariser Einzugsmarsch.“ — „Der Ansicht bin ich auch. Doch wir mit den Franzosen bald fertig werden, das habe ich mir ja immer gedacht, daß es aber so rasch gehen würde, das hätte sich kein Mensch eingebildet.“ — „Ja wahrhaftig. Wir könn- ten stolz sein auf unsere Armee. Aber sie wird doch noch einen schweren Stand haben, wenn es jetzt noch einen letzten Entscheidungskampf gibt. Die Franzosen werden sich bis zum letzten Blutstropfen wehren.“ — „Meinen Sie? Nach den Erfahrungen, die wir bis jetzt mit ihnen gemacht haben, werden sie ausreichen wie Schafleder. Und haben wir erst mal die Franzosen, dann werden wir mit dem anderen Pumpengeld auch noch fertig werden. Frank- reich war noch immer unser gefährlichster Feind. Ist er überwunden, dann werden seine Freunde schon zu Kreuze kriechen. Am meisten freue ich mich auf den Moment, wo wir in England landen.“ — „Meinen Sie, daß wir da hin- über kommen?“ — „Ja selbstverständlich! Lassen Sie uns nur erst am Kanal sein, dann reisen wir zu Wasser und per Luft hinüber zu dem Schut, und dann soll er einmal etwas erleben.“ — „Ja, aber die Russen und Japaner, die schon unterwegs sind, um England zu helfen?“ — „Ach was, lassen Sie sich nur nicht Angst machen. Die Russen! Pahl! Mit uns werden sie so leicht nicht mehr anbinden. Die Desterreicher haben ja allerdings ihre Last mit ihnen, aber wir, wir haben sie in Grund und Boden hinein, daß sie das Aufstehen vergessen, diese Bagasse. In Ostpreußen haben wir es ihnen gezeigt. Und die Japaner, diese Affen? Wenn sie schlau sind, bleiben sie drüben! Sie könnten auf ihrer langen Reise höchstens unterwegs ver- hungern. Denn wie wollen sie die vielen Mannschaften so lange unterwegs verpflegen, und mit einigen hundert Mann ist auch den Engländern nicht gedient. Durch Na- land zu reisen ist aber besonders gewagt. Sie müssen ja Angst haben, daß sie auf der Bahn alles gehoben bekom- men!“ — „Zehr gut! Ausgezeichnet! Von dem Gesichtspunkt habe ich die Sache noch gar nicht betrachtet. Wir tun nur Mäntelchen leid, daß es so stark in Gefahr ist, über- wältigt zu werden.“ — „Ach was! Doch nur vorübergehend! Wenn der Friede differtiert wird, dann werden wir schon sehen, wer das letzte Wort hat. Unser Kaiser wird ihnen schon eine Rechnung aufmachen, daß ihnen die Augen übergehen, diesen Himmelskinder. Heiligtagsdonner- wetter, das müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn wir sie nicht so kaput machen würden, daß wir mindestens für ein Jahrhundert lang Frieden haben. Doch ich muß jetzt wei- ter, meine Frau wartet mit dem Nachessen. Treffen wir uns heute abend am Stammtisch? Vielleicht kommt bis da- hin eine Nachricht von Paris. Dann gibts aber eins, dann laßt ich mich sicher einen Siegesbräus mit Mauser, daß ich mich selbst nicht wiedererlebe! Auf Wiedersehen!“

Anschrift der Feldpostsendungen. Die Zuführung der Postsendungen an die im Felde stehenden Truppen wird dadurch erheblich erschwert und verzögert, daß aus der Auf- schrift nicht genau ersichtlich ist, ob der Empfänger in einem Linien-, Reserve- oder Landwehr-Regiment dient. Es ist von größter Wichtigkeit, daß gerade bei Bezeichnung des Regiments diese Angabe nicht fehlt. Bei Sendungen an Ersatztruppen muß ersichtlich sein, ob der Empfänger einem Brigade-Ersatz-Bataillon oder einem Ersatz-Bataillon eines Regiments zugeteilt ist.

Kürs-Rote Kreuz. Die „Literarische Gesell- schaft“ veranstaltete am Donnerstag, 3. ds. Mts., einen auf belustigten Unterhaltungsabend zum Besten des Roten Kreuzes zu Wiesbaden, der aus freiwilligen Spenden eine ansehnliche Summe einbrachte. Die musikalische Leitung hatte Herr Hofmusikdirektor Fritz Reiser in Händen, der auch am Klavier die Begleitung in vorzüglicher Weise aus- führte. Zwei junge Sängerinnen, Frä. Elise Ruch und Frä. Gerda Jbelberger, stellten ihr schönes Talent in den Dienst der guten Sache; sie trugen durch treffliche Wieder- gabe des Vagaro von Handel, Vieder von Schumann, Schubert (Die Altmacht) und S. Wolf wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Ganz besonders machte sich Herr Konzer- tmeister Louis Hennig vom Philharmonischen Orchester zu Hamburg verdient, der in der Violinpartie des Vagaro, in einigen Solostücken von Galkin, Gofel und Tschalkowsky, in der Bearbeitung von Burmeister, wie in der glutvollen Serenade (für Geige und Gesang) von Braga als reifer, durchgebildeter Geigenkünstler sich bewährte. Reicher Bei- fall ward seinem seelenvollen Spiele zu Teil. Den lite- rarischen Teil hatte der Vorsitzende, Herr v. Jbell, über- nommen, und er erwies sich wiederum als gewandter, zu Herzen sprechender Vortragender, indem er Kriegsgeschichte aus dieser Zeit von Presbier, Thoma, Binding, Gorrens, sowie einige heitere Sachen, auch im Dialekt, zu Gehör brachte. Es besteht in der literarischen Gesellschaft die Ab- sicht, in einiger Zeit derartige freie Abende zu wiederholen und, wenn möglich, auch unsere Verwundeten daran teil nehmen zu lassen.

Weitere holländische Ausfuhrverbote. Holland erweitert das Ausfuhrverbot für Weizenmehl auch auf andere Weizen- sorten, so auf Getreidemehl, das Schmalzgeleiten vorgekom- men sind. Ferner wurde ein Ausfuhrverbot auf Reis aus Ostindien erlassen, da die Reiszufuhr für Indien abge- schnitten ist und die Eingeborenen sonst in Not geraten würden.

Jugenddeutschland! Der Anregung des Jugenddeut- schlandbundes und der Aufforderung des Kriegsministeriums folgend, hat es der Vorstand der „Jugenddeutschland“ Jugendwehr-Wiesbaden übernommen, ihre jugendlichen Mitglieber zum Militärdienst in geeigneter Weise vorzu- bereiten, soweit es ohne Waffen möglich ist. Jeden Mitt- woch abend von 9—10 Uhr findet theoretischer Unterricht in geschlossenen Raum statt, während an den Sonntagen nachmittags die praktischen Unterweisungen das Gelernte befestigen. Diese Übungen sollen lediglich als Vorbildung dienen, um den Teilnehmern die Auszubildung nach dem Dienstesintritt zu erleichtern. Alle Jugendlichen Wies- badens, vom 16. Lebensjahre an, vor allem die bereits 16-

gehobenen und noch nicht Einberufenen werden eingeladen, sich an diesen Unterweisungen zu beteiligen, in Ihrem eigenen Interesse und im Interesse des Vaterlandes. — Anmel- dungen sind zu richten an den stellvertretenden Vorsitzenden der Jugendwehr, Herrn H. Bauer, Schierkestr. 58. Kosten sind mit dieser Vorbildung nicht verbunden.

Kriegsbestkunde. Wie bisher, so finden auch in dieser Woche diese Andachten in der Kirchengemeinde allabendlich um 8½ Uhr statt, dagegen in der Berg- und Luther- kirche nur Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags um dieselbe Zeit und in der Marktkirche am Dienstag und Donnerstag, abends 6½ Uhr.

Cheimbildung. Am gestrigen Montag feierten die Ehe- leute Techniker Karl Müller und Frau das Fest der silbernen Hochzeit.

Der Wasserstand des Rheins ist in den letzten Tagen sehr hart zurückgegangen, so daß die größten Fahrzeuge be- reits nach dem Wasserstande abgeleitet werden müssen, auch die größeren Fahrzeuge werden in den nächsten Tagen nur nach dem Wasserstand befördert werden können. Der Schiffs- und Güterverkehr ist in der letzten Zeit etwas le- bhafter geworden. Auch die Flößerei auf dem Rhein hat sich etwas belebt. Nachdem die Frachtschiffe zu Beginn des Krieges ganz plötzlich in die Höhe geschossen waren, hat sich inzwischen ein Ausgleich vollzogen, so daß die Schiffe jetzt einzeln durchaus normalen Stand erreicht haben. Von den Schleppschiffen kann das gleiche noch nicht gesagt werden. Obwohl Schleppkraft genügend vorhanden ist, sind die Schleppschiffe recht hoch, zum Teil sogar um Doppelte höher, als sonst zu dieser Jahreszeit. Doch auch hier wird sich wohl in der nächsten Zeit ein Ausgleich vollziehen.

Der Deutsche Sprachverein schreibt uns: Selbstver- ständlich ist unser Verein in dieser gewaltigen Zeit eifrig bemüht, an seinem Teil mitzuwirken bei der Befreiung unseres deutschen Volkes von fremder Herrschaft, wozu auch die leider so tief eingetragene Vorliebe für ausländische Sprachbrocken gehört. Jede Mitwirkung in diesem Kampf ist uns hoch willkommen, und darum sollte jeder, der das tun will, sich mit seinen Beobachtungen und Vorschlägen an den Vorstand unseres Vereins (Direktor Dr. Hüfer, Wall- mühlstraße 8 oder Major Wille, Kaiser Friedrich-Ring 39) wenden, der das Weitere veranlassen wird. Am besten aber ist und bleibt die maßvolle persönliche Einwirkung jedes einzelnen Deutschen auf alle, mit denen er in Berührung kommt; denn gerade die unablässige Kleinarbeit schaffte auf diesem Gebiet die besten Erfolge. Wisse also jeder an sei- nem Teil mit, daß das Sprachgewissen unseres ganzen Vol- kes gewendet werde, dann wird es nicht schwer sein, auch Mit- tel und Wege zur Abhilfe zu finden. Der hiesige Zweig- verein stellt jedem auf Verlangen Berdeutschungsarten zur freien Verfügung.

Volkslesehalle. Im Monat August ist die Volkslese- halle in der Hellmündstr. 45 I von 1522 Lesern und 243 Leserinnen besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist. Die Verwaltung bittet alle Besitzer von überflüssig gewordenen Büchern, ihr diese zum allgemeinen Besten überweisen zu wollen.

Raffau und Nachbargebiete.

T. Sarnsheim, 4. Sept. Familiendrama. Der etwa 35 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Deptowits lebte mit seiner Frau recht unglücklich und wohnte seit einigen Tagen von ihr getrennt. Er kam nun nach Hause, um sich einige Sachen zu holen, wobei sich ein Wortwechsel ent- spann. Plötzlich hörte man mehrere Schüsse aus der Wohnung kommen. Deptowits hatte mehrere Schußwunden am Halse und mußte in das Hospital nach Vingen gebracht werden. Er ist schwer verletzt. Sein Schwager Schauer, der verhaftet und in das Amtsgefängnis nach Stromberg gebracht wurde, soll ihm diese Schüsse beigebracht haben.

i. Stromberg, 4. Sept. Ein unvorsichtiger Schütze. Der 18jährige Sohn des Herrn Dr. Kieß-Puri- zelli schloß im Park bei Rheinbollerhütte nach Spaten. Einige Kinder, die die Schüsse hörten, eilten neugierig zu der Stelle hin, von wo die Schüsse herkamen. Dabei wurde nun durch einen unglücklichen Zufall der 18jährige Sohn des Hüttenbeamten Paarlauer durch einen Schuß so unglücklich in die Brust getroffen, daß das Kind nach wenigen Minuten starb.

Sport.

Die Jagd in Hessen. Ueber die Ausübung der Jagd im Großherzogtum Hessen hat die Behörde wie folgt be- stimmt: In Starkenburg und Oberhessen dürfen Deutsche und Desterreicher solche unbeschränkt ausüben, Angehörigen neutraler Staaten kann die Jagdausübung von Fall zu Fall gestattet werden. Angehörige der Staaten, die mit uns im Kriegszustand sind, dürfen die Jagd nicht ausüben, auch wenn sie Jagdpächter oder Eigentümer heftischer Jagden sind. In Rheinhessen ist die Jagd bis auf weiteres untersagt.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

— Berliner Hypothekenbank Aktiengesellschaft. Wie in dem Anzeigenteile unserer Zeitung vom Sonntag, 6. Sept., mitgeteilt, werden die am 1. Oktober 1914 fälligen Kupons der Pfandbriefe bereits vom 15. Sept. cr. ab eingelöst.

— Preussische Boden-Credit-Aktien-Bank. Die am 1. Oktober cr. fälligen Coupons der Hypotheken- pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank werden, wie aus dem Inseratenteil der heutigen Zeitung ersichtlich, bereits vom 15. d. M. ab in gewohnter Weise kostenlos eingelöst.

Verkehrswesen.

Pakete zur Beförderung wieder zugelassen.

Laut Mitteilung des Reichs-Postamtes sind Pakete aus Deutschland nach den Niederlanden, Dänemark, Schweden, Norwegen, Desterreich-Ungarn, Schweiz und Luxemburg, sowie nach dem übrigen neutralen Ausland, soweit es auf dem Wege über die Schweiz und die Niederlande zu erreichen ist, vom 5. September ab wie- der zur Beförderung zugelassen. Ueber etwaige Ausfuhr- beschränkungen hat der Absender sich zu vergewissern. Das Nähere ist bei den Postanstalten zu erfragen.

Ferner teilt das Reichs-Postamt mit, daß bis auf weiteres mangelnde Beförderungsmöglichkeiten Postsen- dungen jeder Art und Telegramme nach Samoa von der Annahme bei den deutschen Postanstalten ausge- schlossen sind.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Chefredakteur: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus; für Redaktion und Volkswirtschaftlichen Teil: E. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anlaßteil: W. Schaubert. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redaktionsverwaltung zu richten.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 8. Sept. 1914, abds. 7 Uhr:
Die Jäuberflute.
 Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.
 Text von Emanuel Schikaneder.
 Musikalische Leitung: Herr Professor
 Egler. — Spielzeit: Dr. Ober-
 Regisseur Weber.
 Ende 10.15 Uhr.

Mittwoch, 9.: Prinz Friedrich von
 Homburg. (Volksoperstellung.)
 Donnerstag, 10.: Der Evangelist.
 Freitag, 11.: Goldberg. (Volksoperstellung.)
 Samstag, 12.: Der fliegende Hol-
 länder.
 Sonntag, 13.: Alibi.
 Montag, 14.: Gefährten.

Kurhaus Wiesbaden.

(Offiziell vom Verkehrsamt.)

Dienstag, 8. Sept.:
 Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.
 Leitung: Herr Herm. Irmer,
 Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Zeuch an die Macht,
du Arm des Herrn!
2. Fest-Ouverture über den
Dessauer-Marsch Schneider
3. Pakteltanz in C-dur
G. Meyerbeer
4. Intermezzo a. d. Oper „Der
Bajazzo“ R. Leoncavallo
5. Victoria-Marsch F. v. Blon
6. Vorspiel z. Oper „Oberon“
C. M. v. Weber
7. II. ungarische Rhapsodie
F. Liszt
8. Kaiser-Franz-Josef-Marsch
Ed. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchestr.
 Leitung: Herr Herm. Irmer,
 Städt. Kurkapellmeister.

1. Choral: Erschienen ist der
herrliche Tag
2. Vorspiel zu „Ein Sommer-
nachtstraum“
F. Mendelssohn
3. Ballettmusik a. d. Oper „Die
Camisarden“ A. Langert
- Violine-Solo: Herr Konzert-
meister A. Schiering
- Violoncello-Solo: Herr M.
Schildbach
4. Unser der Sieg, Marsch
E. Wemheuer
5. Fantasie aus der Oper „Das
Nachtlager in Granada“
C. Kreutzer
6. Gebet: Verlass uns nicht
F. Kücken
7. Fantasie aus der Oper „Der
fliegende Holländer“
R. Wagner.

Die Chronik „Der grosse Krieg“ sowie „Die wirtschaftlichen Kriegsgesetze“

sind ab heute zu haben bei der Agentur der Frank-
furter Zeitung, Langgasse 26. *2295

Laurens  **Watteau**
Cigaretten



Den Interessenten möchten wir kennen

lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Näh-
maschine oder sonstige Zubehör- und Ersatz-
teile hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate
in jeder Preislage. Fahrräder mit Kling-
lager, Nähmaschinen aller Systeme, auch
Robbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen,
Glocken, Pedale, Ketten, Sättel, Hülfszeug usw. in grösster Auswahl.
Preisliste auf Anfrage. Vertreter gesucht.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvoegel, Gebr. Grüttnner
 Berlin-Gatensee 232. G. R. 1a

Quartierkarten

sind in Zukunft sofort nach Abmarsch der Truppen auf
 Zimmer Nr. 18 des Rathauses und zwar nur vormittags von
 8-12½ Uhr abzugeben.

Die zweite Zahlung der Quartiervergütung erfolgt ab
 Montag, den 14. September cr., an der Stadthauptkass.
 Wiesbaden, den 7. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung haben
 beschlossen, den durch den Krieg arbeits- oder erwerbslos gewor-
 denen Personen — Nichtkriegsteilnehmer — eine Unterstützung zu
 gewähren.

Die Anträge auf Unterstützung werden vom Montag,
 den 7. September 1914 ab vormittags von 8 bis 12½ und nach-
 mittags von 3 bis 6 Uhr in Zimmer 45 im 2. Stock des Rathauses
 entgegen genommen.

Nähere Auskunft wird in Zimmer 48 des Rathauses erteilt.
 Wiesbaden, den 5. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die königliche Postkassette für die Oberförstereien Wiesbaden,
 Chausseebau, Eltville, Sonnenberg, Adeln und Wörsdorf wird
 vom 15. ds. Mts. ab nach Döbberner Strasse 32 verlegt.

Wiesbaden, den 5. September 1914.
 Der Polizei-Präsident: Von Schend.

„Jopie“ die wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers.



sollte keinem Kriegsteilnehmer fehlen, und wo sie in der Eile ver-
 gessen wurde, sollte sie sofort nachgeschickt werden. „Jopie“ ist
 aus seidenartigem Gewebe hergestellt, ist mit Ärmeln versehen und
 wiegt nur 80 Gr., bietet besten Schutz gegen Erkältung und ersetzt
 die lästige Leder- und Wollweste. Jopie ist seit Jahren im Ge-
 brauch des Kaisers und Kronprinzen, wird getragen von 50 deutschen
 Fürsten und Prinzen, von fast sämtlichen Korps-, Divisions- und
 Brigade-Kommandeuren, und in mehr als 300 Regimenten aller
 Waffengattungen. Glänzend bewährt in Krieg und Frieden. Aus-
 gezeichnete Gutachten. Jopie I kostet in feldgrau und jägergrün
 31.— M., in schwarz 28.— M., Jopie II kostet in schwarz 15.— M.,
 Jopie III 4.50 M. Als Mass genügt Brustumfang und Körpergrösse.
 Für berittene Offiziere Unterziehhosen zu denselben Preisen. Ge-
 wissenhafter Versand nach allen Plätzen des Kriegsgeländes per
 Eilbrief. Alleinige Fabrikanten und Erfinder

Gebrüder Dörner, Königl. Hof- und Armee-Lieferanten

Wir warnen dringend vor Nachahmungen.
 Feldgrau Uniformen für Offiziere und Mannschaften aller Waffengattungen sofort lieferbar.
Lazarett-Kleidung. Ärzte-Kleidung. *229

Königl. Theater.

Abonnement D., Parkett 2. Reihe,
 zwei Plätze.
 abzugeben. Näheres Geschäfts-
 stelle d. Blattes. *2291

Verloren. Sonntag nachmittags
 im Kurhaus ein Tas-
 chen, Silber- und Nickelarbeit.
 Abzugeben Hotel Corda u.
 Nikolastr. 19, Zimmer 39. *2292

Weltgerichte, gebildete, auf-
 beiternde junge Dame, die Sinn
 und Geschmack für schöne Säu-
 lichkeit hat, möchte Stellung als
**Gesellschaftsleiterin und ev.
 Privatsekretärin.**

Dieselbe ist musikalisch, versteht
 in der Schwed. Sprache sowie
 in Buchführung, Stenographie,
 Schreibmaschine zc. Off. u. M. 429
 an die Exp. d. Bl. erb. *2293

Pension Villa Humboldt,
 Frankfurter Strasse 22,
 Schöne Lage, Gart., Bad., Elektr.
 Licht. Telel. 3172. Hrl. J. Forst.

1 einsp. Reiterwagen zu verk.
 Feldstrasse 15. *2298

Goldwaren
 in grosser Auswahl.
 Reparaturen billigst.
H. Theis, Uhrmacher,
 Moritzstrasse 1. 1615

Albrechts Wiesbadener Augenbalsam

wirkt außerordentlich stark auf geschwächte und verweinte Augen
 und sehr wohltuend bei Augen-Entzündungen. Glänzende Aner-
 kennungen. Fl. 2½ Ml., erhältlich in allen Apotheken. 1977

Die vollständige amtliche 18. u. 19. Verlustliste

ist erschienen und ist in unserer
Hauptgeschäftsstelle Nikolastr. 11
 sowie in den Zweigstellen
Mauritiusstr. 12
Bismardring 29
 — zum Preise von 10 Pfennig zu haben. —

Ernsthafte Käufer u. Teilhaber

i. Geschäfte, Gewerbe, Industrie,
 Landwirtschaft, Grundbesitz zc.
velst sofort nach

Conrad Otto, Adm. a. Hb.,
 Geschäftsbau
 Gegründet 1902. S. 16
 Grosszügige und durchgreifende
 Vermittl. ab. ganz Deutschland
 Verl. Sie unverbindlichen Besuch

Gefittet wird: Glas, Marmor,
 Kunstgegenstände aller Art.
 (Vorziehen feuerfest im Wasser
 haltbar.) Kaufpreis 6 bei
 D. Hilmann. 1705

Gegr. 1865 Telefon 265.

Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Pietät“

Firma

Adolf Limbarth

8 Ellenbogengasse 8.

Grösstes Lager in allen Arten

Holz- und

Metall-Särge

zu reellen Preisen.

Eigene Leichenwagen

und Franzosen.

Lieferant des

Vereins für Feuerbestattung

Lieferant des 3227

Beamten-Vereins.

BLUSEN

TRAUER-KLEIDER

RÖCKE

STOFFE

J. BACHARACH

WEBERGASSE

Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,
 Blusen, Unterröcke etc.
 Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.
 8322 30/11

Mein zweiter Sohn **Fritz**, Leut-
 nant im Inf.-Reg. Landgraf Friedrich I.
 von Hessen-Cassel (1. Kurh.) Nr. 81,
 mein Stolz und meine Hoffnung, fand
 auf grüner Haide am 22. August
 seinen Soldatentod.

Metz, September 1914.

Oberst **Adolph**,
 Kommandeur des Abschnitts 6.

Nachruf!

Am 4. September verstarb im Dienste für das Vater-
 land der Präsident des Vereins für Hindernis - Rennen Berlin

General von Schmidt-Pauli.

Der Verstorbene gehörte seit Eröffnung der Wiesbadener
 Rennen dem Präsidium unseres Klubs an und war uns jeder-
 zeit ein treuer Freund und Berater. Die deutsche Armee
 verliert in dem Hingeschiedenen den Gründer und eifrigsten
 Förderer des Hindernis - Sports und wird ihm für alle Zeiten
 dankbar sein. Der Renn-Klub wird in treuer Dankbarkeit
 sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

Der Vorstand des Renn-Klub Wiesbaden E. V.

C. Kalkbrenner, Stadtrat
 I. Vorsitzender.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute entschlief nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre
 unser geliebter Vater und Grossvater, treuer Bruder, Schwieger-
 vater, Schwager und Onkel

Oskar Auer von Herrenkirchen

Generalmajor z. D.

Ritter hoher Orden und des eisernen Kreuzes I. Klasse.

Wiesbaden, den 7. September 1914.
 Goethestrasse 311. *2294

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Der Senior der Familie

Edgar Auer von Herrenkirchen

Oberstleutnant a. D.

Die Beisetzungsfeier findet am Donnerstag, den 10. September, vor-
 mittags 11 Uhr im Wiesbadener Krematorium auf dem Südfriedhof statt.